

## Urnenfelderzeit

**Albstadt Tailfingen** (Zollernalbkreis). 1. Im Bereich der mittelalterlichen Burgstelle Weilersburg, 3,2 km ONO, fand CHRISTOPH BIZER in den 1980er-Jahren 68 Keramikscherben vorgeschichtlicher (metallzeitlicher) Machart (vgl. dazu BIZER 2006, 179 ff.). Soweit datierbar – sechs RS von Schrägrandgefäßen und einer konischen Schale, eine WS mit Leiste und eine BS – gehören diese in die späte Urnenfelderzeit (Ha B3) und zeigen eine Besiedlung des kleinen Bergvorsprungs, im Quellbereich des Starzeltales gelegen, in dieser Zeit an.

TK 7722 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

CHR. BIZER (CHR. MORRISSEY)

2. Siehe S. 651 (Bronzezeit).

Altdorf siehe **Ettenheim** (Ortenaukreis).

**Bad Krozingen** (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald). 1. Bei einer Feldbegehung im Jahr 1998 fand SEPP ALBRECHT auf dem Gewinn ‚Graserweg‘ zehn Scherben und die Fragmente eines Steins, der möglicherweise als Klopstein diente. In seinem Fundbericht erwähnt ALBRECHT außerdem ein Steinbeil, das dem LAD aber nicht zusammen mit den anderen Funden vorliegt. Zwei Scherben sind verziert, zwei haben Knubben und vier Fragmente sind Randscherben. Aufgrund der Magerung mit Augit und den charakteristischen Randformen der Scherben kann die Keramik in die Urnenfelderzeit datiert werden.

TK 8012 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

S. ALBRECHT (B. FATH/A. HAASIS-BERNER)

2. Gewinn ‚Unterer Stollen‘. Siehe S. 721 Fdst. 2 (Römische Zeit).

Bad Niedernau siehe **Rottenburg** (Lkr. Tübingen).

**Bad Urach** (Lkr. Reutlingen). In der Höhle Venedigerloch, am oberen Talrand unter dem Schorrenfels, 2,7 km SSW Bad Urach (nördlich von Sirchingen), fand CHRISTOPH BIZER in den 1980er-Jahren etliche Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart, worunter sechs RS wohl in die späte Urnenfelderzeit datieren dürften. Ein rundlich-verdickter Rand könnte zu einem Gefäß aus spätkeltischer Zeit gehören. Schon länger bekannt und beachtet sind vor allem frühmittelalterliche Funde (vgl. dazu D. QUAST, Die frühalamannische und merowingerzeitliche Besiedlung im Umland des Runden Berges bei Urach. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 84 [Stuttgart 2006] 191 f.).

TK 7522 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

CHR. BIZER (CHR. MORRISSEY)

Bechtersbühl siehe **Küssaberg** (Lkr. Waldshut).

Berau siehe **Ühlingen-Birkendorf** (Lkr. Waldshut).

**Bisingen Zimmern** (Zollernalbkreis) siehe S. 651 (Bronzezeit).

**Breisach** (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald) ‚Burgareal‘. Siehe S. 850 Fdst. 3 (Mittelalter – Neuzeit).

**Buchheim** (Lkr. Tuttlingen). Am 12.9.2006 wurde durch HEIKO WAGNER zusammen mit HELMUT SÖLLNER und UWE FRANK die Burgstelle und Höhensiedlung ‚Rockenbusch‘ begangen (zur Fundstelle vgl. Fundber. Baden-Württemberg 32/2, 2012, 544–545 mit Taf. 16 C; 551 f. mit Taf. 18 C u. 19 A). Dabei wurden zwei Silexabschläge und über 1000 unverzierte Wandscherben aufgelesen, die wohl meist in die Urnenfelderzeit (vielleicht teilweise auch noch in die Hallstattzeit?) gehören. Auch CHRISTOPH BIZER hatte hier bereits hunderte vorgeschichtlicher Scherben aufgelesen (ders., Oberflächenfunde von Burgen der Schwäbischen Alb. Forsch. u. Ber. Arch. Mittelalter Baden-Württemberg 26 [Stuttgart 2006] 287 f.). Das reichhaltige Fundmaterial kann hier nur kurz angezeigt werden. Inzwischen ist vermutlich durch verschiedene Fundbestände eine Fundmenge entstanden, die eine eingehendere Bearbeitung mit der Feststellung der einzelnen Siedlungsperioden und -laufzeiten ermöglichen könnte. Die an sich kleinflächige Höhensiedlung – die gelegentlich auch schon als Opferplatz diskutiert wurde – war offenbar intensiv und zu verschiedenen Zeiten besiedelt. Über ihr Einzugsgebiet und ihre Verbindungen lässt sich ohne Vergleich mit den Fundplätzen ringsum nur spekulieren.

Es liegen aus der neueren Begehung 58 hier nicht genauer zu beschreibende Randscherben (Taf. 22 A 1) und über 20 verzierte Wandscherben vor; zwei weitere Wandscherben sind mit Glättlinien verziert (Urnenfelderzeit). Vier weitere Wandscherben zeigen Eindrücke. Zwei verzierte Randscherben stammen von urnenfelderzeitlichen Breitrandschalen (Taf. 22 A 2.3); auch eine verzierte dunkle Wandscherbe könnte von einer solchen Schale stammen. Ein Bandhenkel ist ebenfalls urnenfelderzeitlich. Zwölf Wandscherben sind extrem poliert und könnten ursprünglich graphitiert gewesen sein; an vier weiteren Wandscherben ist die Graphitierung noch erhalten. Einige wenige Knochenfragmente lassen sich nicht genauer datieren.

Von der mittelalterlichen Burg liegt, wie schon BIZER feststellte, relativ wenig Material vor. Die Anfänge sind etwas unklar. Eine Bodenscherbe und 38 Wandscherben könnten mit ihrer sandigen Magerung sowohl in die Latènezeit als auch ins Hochmittelalter gehören, was nur durch eine eingehendere Untersuchung mit Vergleichsmaterial zu lösen wäre. Zwei kalkgemagerte Wandscherben der Albware bereichern die vier Stücke BIZERS. Eine beschädigte Randscherbe (?), zwei Bodenscherben und 13 Wandscherben einer feinsandigen, offenbar nachgedrehten Ware sind mittelalterlich. Die Anfänge dieser Warenart könnten vielleicht schon im späten 12. Jahrhundert (mit leichter Überlappung zur kalkgemagerten Albware) einsetzen. Ihren Schwerpunkt hat diese Ware sicher im frühen bis mittleren 13. Jahrhundert, bevor die hartgebrannte grautonige Drehscheibenware das Fundbild dominiert.

Zwei Randscherben (Taf. 22 A 4.5) und eine Bodenscherbe (Taf. 22 A 6) von orangefarbenen Becherkacheln (12./eher 13. Jh.) bereichern die von BIZER gefundenen drei Randscherben.

Ein kleines Stück Ofenlehm zeigt noch die Abdrücke von zwei Becherkacheln; es hat den Anschein, als könnten die großen Stücke von Hütten- oder Ofenlehm („Wandlehm“ wird auch bei BIZER erwähnt) allesamt ins Mittelalter gehören (?). Einige verbrannte Kalksteinstücke sowie einige Sandsteinstücke sind nicht genauer zu datieren. Sicher zur Burgbebauung gehören zwei Stücke Kalkmörtel, wie sie schon BIZER fand. Ebenso wie er konnte der Verf. das Fehlen von Ziegeln feststellen, was auf eine organische Dachdeckung der Burg hindeutet. Eine korrodierte Glasscherbe könnte mittelalterlich sein. – Fundvorgangsnr. 2006-223.

TK 7919 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

H. WAGNER (U. SEIDEL)

**Burladingen** G a u s e l f i n g e n (Zollernalbkreis). Im Bereich der spätmittelalterlichen Burgstelle Frazenhaas (Hasenfratz), 1 km WNW, fand CHRISTOPH BIZER in den 1980er-Jahren 158 Keramikscherben vorgeschichtlicher (metallzeitlicher) Machart, darunter zahlreiche WS und RS der Hallstattzeit (Ha C/D1), möglicherweise auch noch der späten Urnenfelderzeit (Ha B). Hervorzuheben sind eine gut erhaltene Tonspule, Fragmente zweier Spinnwirtel, gewölbte Schalen mit einfachem Rand, Töpfe mit Leisten und Ritzlinienverzierung sowie ausbiegenden Schrägrändern (BIZER 2006, 235 ff.).

TK 7720 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

CHR. BIZER (CHR. MORRISSEY)

– **H a u s e n**. Im Bereich der mittelalterlichen Burgstelle und wohl auch vorgeschichtlichen Befestigung auf dem Hausener Kapf (Azilun), etwa 1,9 km ONO, fand CHRISTOPH BIZER in den 1980er-Jahren zahlreiche Keramikscherben vorgeschichtlicher (metallzeitlicher) Machart, die – soweit näher datierbar – vor allem der jüngeren Urnenfelderzeit angehören. Es könnte ein Zusammenhang mit der Befestigung im Vorfeld der Burg am Nordosthang des Bergrückens (vgl. dazu CHR. MORRISSEY/D. MÜLLER, Wallanlagen im Regierungsbezirk Tübingen. Atlas Arch. Geländedenkmäler Baden-Württemberg 2: Vor- und frühgesch. Befestigungen 26 [Stuttgart 2011] 408 ff.).

TK 7620 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

CHR. BIZER (CHR. MORRISSEY)

**Dietingen** I r s l i n g e n (Lkr. Rottweil) siehe **Epfendorf** (Lkr. Rottweil).

**Donzdorf** (Lkr. Göppingen). Im Bereich um den Felsvorsprung Messelstein, 1,5 km ONO Donzdorf, fand CHRISTOPH BIZER in den 1980er-Jahren vor allem am Hang unterhalb des Felsens zahlreiche Keramikscherben (Wand- und Randstücke) vorgeschichtlicher (metallzeitlicher) Machart, die – soweit datierbar – der jüngeren Urnenfelderzeit angehören.

TK 7324 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

CHR. BIZER (CHR. MORRISSEY)

**Eichstetten** (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald). In zwei nebeneinander liegenden Baugruben in der Haydnstraße wurden am 7.1.1991 durch H. STÖCKL aus vier Befunden mehrere Funde geborgen. Die folgenden Funde stammen aus einer runden, dunklen Verfärbung (Dm. 0,9 m), die zum Zeitpunkt der Bergung noch 0,2 m tief war. Dazu gehören mehrere Scherben, verbrannte Tierknochen und verbrannter Lehm, ein Klopffsteinfragment aus Quarz und einige Sandsteinfragmente. Zu den Keramikfunden zählt eine Wandscherbe (Stärke 1,4 cm) vom Schulterbereich eines Gefäßes aus augitgemagerter Keramik. Die Scherbe ist mit einer plastischen Tupfenleiste verziert. Die Reste eines Bandhenkels setzen direkt oberhalb der Zierleiste an. Der Gefäßdurchmesser von 60 cm auf Höhe der Zierleiste deutet auf ein großes Vorratsbehältnis hin. Innen und oberhalb der Zierleiste wurde die Oberfläche geglättet. Unterhalb der Leiste blieb die Keramik aufgeraut. Der leicht eingeschwungene Hals, die Fingertupfenzier der Leiste sowie der Bandhenkel lassen eine Datierung in die Bronzezeit zu (E. WAHLE in: Fundber. Baden-Württemberg 19/2, 1994, 38 Taf. 35; E. GERSBACH in: ebd. 1, 1974, 245). Scherben eines kugeligen Gefäßes mit leicht ausgestülptem runden Rand und einem Rdm. von 21 cm zählen ebenfalls zu den Funden; innen wurde das Gefäß geglättet. Des Weiteren wurden zwei WS mit je 1,1 cm Wandstärke geborgen. Sie sind augitgemagert; eine der Scherben zeigt Reste eines Schlickauftrags. Das Quarzfragment (Dm. 6,1 cm) hat Bearbeitungsspuren, die auf eine Verwendung als Klopffstein hinweisen. Er ist an einer Seite glatt durchgebrochen. Zusammen mit dem Klopffstein wurden vier weitere Steinfragmente gefunden, darunter augithaltiges Vulkangestein.

Von einer anderen Stelle der gleichen Baugrube stammen weitere 46 Scherben: Sieben Randscherben, 38 Wandscherben und ein sekundär verbranntes Henkelfragment. Viele Scherben sind augitgemagert, fünf haben eine Quarzmagerung. Die Randscherben wurden mit einer Mischung aus beiden Mineralien versetzt. Auffällig ist die sehr regelmäßige und feine Glättung der Randscherben. Drei RS haben einen runden Rand ohne abgesetzte Randlippe. Eines der Fragmente stammt von einer kugeligen Schale der späten Hallstattzeit (KLUG-TREPPE 2003, Taf. 47,11). Ein anderes Randstück hat eine nach innen gezogene, stufig abgesetzte Randlippe. Es gehört wahrscheinlich zu einem weit geöffneten, flachen Gefäß. Eine Randscherbe ist direkt an der Gefäßöffnung mit leichten, weitläufigen Wölbungen verziert (Ebd. Taf. 22, 16). Eine der Wandscherben trägt einen nahezu dreieckigen Einstich (L. 0,7 cm). Das Fragment ist allerdings zu klein, um diesen mit Sicherheit einer Verzierung zuzuordnen. Magerung, Glättung und die sehr abgerundete Form der Ränder deuten auf einen früheisenzeitlichen Kontext der Scherben hin.

In einer weiteren flachen Verfärbung fanden sich 16 Wandscherben mit Augitmagerung, drei davon sind verziert. Eine Scherbe besitzt eine Knubbe sowie inkrustierte Ritzverzierungen am Gefäßhals (Wst. 1 cm; B. 6,8 cm; H. 7,5 cm). Ein sehr kleines Keramikfragment (Wst. 0,6 cm; B. 2 cm H. 1,4 cm) mit Ritzverzierung könnte ebenfalls zu diesem Gefäß gehören. Eine weitere Wandscherbe

zeigt Reste einer Tupfenleiste. Innen wurde die Scherbe geglättet. Eine sekundär gebrannte Scherbe (Wst. 0,8 cm; B. 9,7 cm; H. 9,7 cm) ist so deformiert, dass keine genauen Angaben zur Gefäßform möglich sind. Außerdem befanden sich zwei Wandscherben mit Schlickauftrag in der Grube (Wst. 1,1 cm; B. 6,8 cm; H. 8,2 cm; Wst. 1,1 cm; B. 3,7 cm H. 6,1 cm). Das größere Fragment scheint vom unteren Teil eines Gefäßes zu stammen: Reste eines Gefäßumbruches sind noch zu erkennen. Die zehn anderen Keramikfragmente haben keine charakteristischen Merkmale, sieben sind auf einer Seite geglättet.

Die zeitliche Einordnung der Scherben mit Schlickauftrag kann auf die späte Bronze- bis frühe Eisenzeit eingegrenzt werden. Ritzverzierungen wie sie auf dem Knubbengefäß zu erkennen sind, gibt es in der späten Bronzezeit (W. BRESTRICH, Die mittel- und spätbronzezeitlichen Grabfunde auf der Nordstadterrasse von Singen am Hohentwiel. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 67 [Stuttgart 1998] Taf. 55,175 A; R. WISSERT in: Fundber. Baden-Württemberg 10, Stuttgart 1985, 483 Taf. 25 B 10). Tupfleisten mit leichtem Zickzackmuster wie die vorliegende gibt es in der Urnenfelderzeit (GRIMMER-DEHN 1991, Taf. 5 G 4).

Aus einer nur vage zu erkennenden dunklen Verfärbung (ca. 3 × 3 m) in der Baugrube wurden weitere Scherben, verzierter Lehm und Steine geborgen. Die Verfärbung hob sich vor allem im westlichen und südlichen Teil zudem durch dichte Steinkonzentrationen vom umgebenden Boden ab. Unter den 134 vorliegenden Scherben befinden sich zehn verzierte Wandscherben, sechs Randscherben und vier Bodenscherben. 122 Fragmente sind unterschiedlich stark mit Augit gemagert, die zwölf übrigen mit Glimmer. Eine grobe Einordnung in die Metallzeiten liegt nahe. Eine der RS ist mit einer Tupfenleiste verziert (Wst. 0,7 cm; B. 2,9 cm; H. 2,1 cm). Sie setzt direkt an der Randlippe an, ist leicht nach außen gebogen und bildet den oberen Abschluss des Gefäßes. Zwei Randscherben haben eine kaum abgesetzte Randlippe, die oben unregelmäßig verstrichen ist. Eine weitere Randscherbe wurde geglättet und hat ebenfalls eine runde Randlippe, die sich nach außen neigt und oben gleichmäßig verstrichen wurde, wie es im hallstattzeitlichen Kontext üblich ist. Fünf verzierte Wandscherben haben plastische Tupfenleisten unterschiedlich starker Ausprägung; drei weitere Knubben. Zwei der Knubben sind lang, flach und setzen sich stark von der Gefäßwand ab. Die andere formt sich weich aus der Wand heraus. Das Fragment eines Bandhenkels befand sich ebenfalls unter den Funden. Seine beiden Enden treffen sich spitzwinklig, so dass die Henkelstärke an dieser Stelle erhöht ist. Die Wölbung der Scherbe legt nahe, dass sich der Henkel nur knapp unter dem Gefäßrand befand. Dies ist typisch für urnenfelderzeitliche Tassen (GRIMMER-DEHN 1991, Taf. 6,29). Drei Bodenscherben stammen von grob getöpften Gefäßen, wie sie zur Vorratsaufbewahrung verwendet wurden. Das vierte Bodenfragment hat eine sehr feine Augitmagerung und wurde geglättet (Bst. 0,6 cm; B. 2,9 cm; H. 1,1 cm). Seine Oberflächenstruktur ist seifig, die Gefäßwand knickt streng vom Standboden ab. Magerung und Verarbeitung der Keramik verorten sie in die Latènezeit. Außer den Scherben konnten einige Fragmente augithaltigen Gesteins geborgen werden. Diese wiegen insgesamt 462 g. Vier Steinfragmente von Rheinkieseln sowie ein kleines Stück Quarz (Dm. 0,9 cm) sind ebenfalls dokumentiert.

Aus der Baugrube wurden in einem Meter Tiefe 16 Keramikscherben mit augithaltiger Magerung, eine Randscherbe (Wst. 0,6 cm; B. 2,5 cm; H. 2,0 cm) und eine Bodenscherbe gefunden. Die runde Randlippe ist kaum abgesetzt. Augitmagerung, beidseitige Glättung und die Rundung der Randlippe datieren die Scherbe in die Hallstattzeit. Die Stärke des Bodenfragments variiert zwischen 1,7 und 2,1 cm. Der Ton ist grob gemagert und mit Augit durchsetzt. Sehr wahrscheinlich handelt es sich um die Reste eines Vorratsgefäßes. Für eine Datierung fehlen charakteristische Merkmale. – Fundvorgangsnr. 1991-224.

TK 7912 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

H. STÖCKL (B. FATH/A. HAASIS-BERNER)

**Emmingen** L i p t i n g e n (Lkr. Tuttlingen). Im Gewann ‚Gerichtszoller‘ las der ehrenamtliche Beauftragte R. BERKA Scherben vorgeschichtlicher Machart auf. Unter den Wandscherben verschiedener Gefäße befinden sich u. a. mehrere Bodenstücke, eine Wandscherbe mit plastischer Lippe (2004-170-1-4, Taf. 22 B 4); eine Wandscherbe mit Kerbenreihe (2004-170-1-1, Taf. 22 B 1); ein Randstück mit gekerbter Randlippe (2004-170-1-3, Taf. 22 B 3); eine Wandscherbe mit roter Bema-

lung (2004-170-1-2, Taf 22 B 2); ein Knochenfragment; ein Bohnerzklumpen. Die Keramikscherben datieren in die Urnenfelder bis frühe Eisenzeit. Weitere Informationen zur Fundstelle liegen nicht vor. Fundvorgangnr. 2004-170.

TK: 8118 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

R. BERKA (CH. GRÜNBERG)

**Endingen** (Lkr. Emmendingen) ‚Bürg‘ oder ‚Burg‘ siehe S. 872 f. Fdst. 1 (Mittelalter – Neuzeit).

**Epfendorf** (Lkr. Rottweil). In den Jahren 1962 bis 2002 meldete ALFRED DANNER von einem ausgedehnten, gemarkungsübergreifenden Areal auf der Grenze Epfendorf–Dietingen-Irslingen mehrfach vorgeschichtliche Funde. Sie umfassen die Jungsteinzeit (s. S. 625 f.), Urnenfelderzeit und Römerzeit.

Demnach erstreckt sich vorwiegend auf Gemarkung Dietingen-Irslingen ein jungsteinzeitlicher Siedlungsplatz. Überwiegend auf Gemarkung Epfendorf in den Gewannen ‚Mittlere Ösch‘ und ‚Wenten/Winden‘ finden sich Reste eines Brandgräberfelds der Urnenfelderzeit.

Die Fundstellen liegen an einem nach Norden und Osten geneigten flachen Hang, oberhalb einer Quelle, gemarkungsübergreifend auf Gmkg. Dietingen-Irslingen in den Gewannen ‚Wenten/Winden‘, ‚Zinnbrunnen‘, ‚Hinterer Ösch/Esch‘ und auf Gmkg. Epfendorf in den Gewannen ‚Mittlere Ösch/Esch‘ (fälschlich auch ‚Eichen‘), sowie Teichäcker‘.

Nach ersten Keramikfunden dem Fund eines Steinbeils unternahm A. DANNER auf Wunsch von Kreisbodendenkmalpfleger R. STRÖBEL 1962 im Gewann ‚Mittlere Ösch‘ (Gmkg. Epfendorf) eine kleine Sondage auf Lgbch.-Nr. 62, 63, 53, 54 und 58 (entsprach im Jahr 1968 Lgbch.-Nr. 1789, 1782 und 1785; im Jahr 2013 Lgbch.-Nr. 2525 und 2526). In der Nordwestecke von Lgbch.-Nr. 2526 dokumentierte er mehrere Gruben, von denen er vier schnitt. Sie waren je noch ca. 0,5 m tief, zwei ergaben vorgeschichtliche Scherben, möglicherweise urnenfelderzeitlich, die anderen waren fundleer. Am Südrand von Lgbch.-Nr. 2526 legte er eine weitere ovale Grube von 1,5 × 2,5 m frei, deren Sohle von einer Holzkohleschicht bedeckt war. Sie enthielt verbrannte Knochen, Scherben von mehreren Gefäßen sowie einen Bronzedrahtring und zwei -blechfragmente (U. KOERNER, Geschichte der Stadt Oberndorf am Neckar [Oberndorf a. N. 1982] 44).

Im Frühjahr 1968 beobachtete A. DANNER dann etwas südlich davon zwei dunkle Verfärbungen. Aus einer der beiden, einer noch 0,15 cm tiefen, 0,4 m weiten Grube mit Brandresten barg er (Tier?-) Knochen, Holzkohle, Hüttenlehm und Scherben, die als (früh?-)bronzezeitlich eingeordnet wurden. – Fundvorgangsnr. 1968-6-1 bis -6-32.

Im Jahr 1995 fand WILFRIED SCHÜBEL bei mehreren Begehungen im Gewann ‚Wenten/Winden‘ (Gmkg. Irslingen) im bereits leicht nach Norden abfallenden Gelände bei Begehungen zahlreiche Scherben, „einige Batzen mit Leichenbrand“ und „ein wenig Holzkohle“. Die Scherben sind überwiegend verziert, offensichtlich befinden sich auch einige Scherben der Mittelbronzezeit darunter. In den Jahren 1995, 1996 und 2002 lasen A. DANNER und W. SCHÜBEL dann wiederholt sehr zahlreich teils verzierte Scherben urnenfelderzeitlicher Grabgefäße sowie Leichenbrand und Holzkohle aus dem Acker. DANNER dokumentierte die Lage einzelner Grabstellen, die stark ausgepflügt sind. Im Jahr 1996 beobachtete SCHÜBEL im Gewann ‚Zinnbrunnen‘ (Gmkg. Irslingen), Lgbch.-Nr. 820 und 820/1, zwei kreisrunde, vom Pflug völlig zerstörte Brandgräber (Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, 111).

– **Trichtingen**. Bei St. Wolfgang, einer alten Rodungsinsel zwischen dem ‚Bauberg‘ und dem ‚Klosterwald‘, befindet sich zwischen dem ‚Trichtenbach‘ und einem Quellgebiet ein langgestreckter, ca. 3 m hoher Geländerrücken. Dieser hebt sich von den umgebenden, größtenteils sehr nassen bzw. versumpften Wiesen deutlich ab. Er wird intensiv landwirtschaftlich genutzt und beackert. Der Geländerrücken ist ca. 130 m lang und ca. 150 m breit. Hier soll sich im Mittelalter eine dem St. Wolfgang gewidmete Kapelle befunden haben, die zu St. Gallen gehörte. Später, wohl im Zuge der Reformation, soll sie nach Bochingen verlegt worden sein. 300 m nördlich der Erhebung führt ein Feldweg von Bochingen nach Brittheim, der den Namen ‚Alte Poststraße‘ trägt und bei dem es sich um einen Altweg handelt.

Bei Geländebegehungen im Jahr 1998 wurden durch W. SCHÜBEL und W. GLASER unmittelbar östlich des Biotop-Tümpels rund fünf Pfund Keramikscherben, Knochen, zwei Silexartefakte und eine große Zahl rot verbrannter Steine aufgelesen. In „mehreren dunklen Verfärbungen“ lasen sie zudem Holzkohleteilchen und verbrannte Knochenfragmente auf. Die Funde erstreckten sich über ein Areal von ca. 15 × 20 m.

Die diagnostischen Scherben wurden durch A. DANNER gezeichnet, darunter eine schwarze, fein gemagerte Scherbe mit Dreiecksverzierung und einige grau bis rötlich gebrannte Randscherben mit abgestrichener Lippe. Die Keramik dürfte in die Urnenfelderzeit datieren. – Fundvorgangsnr. 1998-73.

TK 7717 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

A. DANNER/W. SCHÜBEL (U. SEIDEL)

**Ettenheim** Altdorf (Ortenaukreis) siehe S. 653 ff. (Bronzezeit).

**Fridingen an der Donau** (Lkr. Tuttlingen) Schloss Bronnen siehe S. 879 f. (Mittelalter – Neuzeit).

**Forchheim** (Lkr. Emmendingen) siehe S. 821 ff. (Alamannisch-fränkische Zeit).

Fürstenberg siehe **Hüfingen** (Schwarzwald-Baar-Kreis).

Gauselfingen siehe **Burladingen** (Zollernalbkreis).

**Grabenstetten** (Lkr. Reutlingen). Im Bereich der Burgstelle Hofen, 1 km OSO, fand CHRISTOPH BIZER in den 1980er-Jahren 31 Keramikscherben vorgeschichtlicher (metallzeitlicher) Machart, wovon die meist gröber gemagerten WS rötlich-brauner Färbung des öfteren Spuren von Schlickrauhung und Dellen von Fingerkuppen aufweisen. Eine ausbiegende RS und zwei WS mit Fingertupfenleiste könnten in die ausgehende Urnenfelderzeit oder die frühe Hallstattzeit gehören.

TK 7422 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

CHR. BIZER (CHR. MORRISSEY)

**Hausen am Tann** (Zollernalbkreis). Im Bereich der mittelalterlichen Burgstelle auf dem Wenzelstein, etwa 1,9 km NNO Hausen, fand CHRISTOPH BIZER in den 1980er-Jahren 22 Keramikscherben vorgeschichtlicher (metallzeitlicher) Machart. Darunter gehören drei RS zu Schrägrandgefäßen der späten Urnenfelderzeit (Ha B), eine WS mit Besenstrich könnte gleichalt oder auch jüngerlatènezeitlich sein.

TK 77119 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

CHR. BIZER (CHR. MORRISSEY)

Hagen siehe **Lörrach** (Lkr. Lörrach).

Hauenstein siehe **Laufenburg** (Lkr. Waldshut).

Herten siehe **Rheinfeld** (Lkr. Lörrach).

**Hohentengen am Hochrhein** (Lkr. Waldshut). Am 20.6.2005 und am 5.7.2005 unternahm HEIKO WAGNER Begehungen der Burgruine ‚Weißwasserstelz‘. Sie wurde auf einem Hügel am Hochuferand des Hochrheins errichtet. Nach hinten, d.h. nach Norden zu und zu beiden Seiten, ist offenbar durch eine glaziale Schmelzwasserrinne eine Senke entstanden, die – vielleicht stellenweise etwas nachgearbeitet – die Funktion des Burggrabens übernehmen konnte. Diese Stelle war daher schon früh für eine Besiedlung prädestiniert.

EGON GERSBACH (1969, 143 f. mit Taf. 67,6) nennt in etwa 100–200 m Entfernung den Fund einer Bronzenadel. Diese Bronzenadel „der mittleren Bronzezeit“ wurde neuerdings der frühen Urnenfelderzeit zugewiesen und könnte vielleicht auf den zugehörigen Begräbnisplatz hinweisen.

Neben einem Silex wurden bei den neueren Begehungen 53 Randscherben von diversen Schalen und Schrägrandgefäßen der Urnenfelderzeit aufgelesen (Taf. 22 C 1–7). Zehn Wandscherben sind

mit Kanneluren oder Ritzlinien verziert. Eine mit Ritzlinien und Einstichen verzierte Wandscherbe könnte vielleicht älter sein (mittlere Bronzezeit?). Vier weitere Wandscherben sind durch einen Eindruck oder eine Einkerbung verziert. Eine dickwandige Wandscherbe ist offenbar mit einer mit Fingerabdrücken versehenen Tupfenleiste verziert (Urnenfelder- oder Bronzezeit?; Taf. 22 C 8). Eine Wandscherbe mit Ritzung ist graphitiert und mit rotem Ocker verziert (Hallstatt B?).

Dazu kommen hunderte von unverzierten Wand- und Bodenscherben. Sie zeigen insgesamt eine sehr bedeutende Höhensiedlung der Urnenfelderzeit an.

Im Jahre 2006 wurden durch W. BLEICH weitere Funde geborgen (vgl. Fundber. Baden-Württemberg 32/2, 2012, 556 mit Taf. 20 B). Die dort zur Natur der Fundstelle aufgeworfenen Fragen sind durch die Topographie und die zahlreich vorliegenden Funde beantwortet.

Von der hochmittelalterlichen Burg liegen ein Lippenrand (Taf. 22 C 10) und 18 Wandscherben der nachgedrehten Ware (12. oder frühes 13. Jh.) vor. Ihnen folgen zwei grautonige Randscherben, ein grautoniger Deckelrand und neun meist grautonige Wandscherben, die ins 13.–15. Jahrhundert gehören. Eine brauntonige Wandscherbe zeigt Rollrädchenverzierung (13. Jh.; Taf. 22 C 9). Eine Bodenscherbe des 14./15. Jahrhunderts zeigt olivfarbene Innenglasur. Ins Mittelalter gehört auch ein Pfeileisen oder Armbrustbolzen (Taf. 22 C 11). Recht zahlreich liegt glasierte Keramik des 16.–18. Jahrhunderts vor. In diese Phase gehören auch eine kleine Wandscherbe von verziertem Steinzeug, ein Stiel einer weißtonigen Pfeife und 18 rottonige, teilweise glasierte Ofenkachelfragmente. Eine Bodenscherbe eines klaren Glasbechers mit Noppenverzierung gehört vermutlich ebenfalls in die frühe Neuzeit.

Insgesamt fällt das Material der mittelalterlichen Burg eher bescheiden aus. Vielleicht fand die Entsorgung eher in Richtung Rhein statt. Die dortige Steilkante kann nicht begangen werden, und der heute aufgestaute Rhein dürfte die meisten Relikte längst weggeschwemmt haben. – Fundvorgangsnr. 2005-139.

TK 8416 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

H. WAGNER (U. SEIDEL)

**Hüfingen** F ü r s t e n b e r g (Schwarzwald-Baar-Kreis) siehe S. 900 (Mittelalter – Neuzeit).

I r s l i n g e n siehe **Dietingen** (Lkr. Rottweil).

**Laufenburg** (Lkr. Waldshut). KARL JÄCKLE (†) aus Laufenburg beging in den Jahren 1988 bis 2000 verschiedene archäologische Fundstellen der Gemeinde Laufenburg (vgl. Beitrag von M. J. KAISER zur Sammlung KARL JÄCKLE, S. 26–28). Nach Angaben der Ehefrau des Finders, HEDWIG JÄCKLE, stammt das vorliegende Antennenschwert aus einem Gewinn im östlichen Bereich der Stadt Laufenburg. Einer der durch K. JÄCKLE kartierten Fundstellen kann das Schwert nicht zugewiesen werden. Das Schwert ist noch auf einer Länge von 15,1 cm erhalten (Abb. 5). Die grün-blaue Patina des Schwertes ist im Knauf- und Heftbereich stellenweise abgeblättert. Der bandförmige Knauf ist max. 7,3 cm breit und 2,7 cm tief. Die sich verjüngenden Enden sind eng zu Spiralen eingerollt. In der Mitte des Knaufs ragt aus dem Griff ein im Querschnitt rundlicher, im oberen Bereich gerippter Mitteldorn heraus, dessen Ende abgebrochen ist. Die im Querschnitt ovale Griffstange ist in der Frontalansicht im Bereich der Griffmitte oval ausgebaucht. Die Ausbauchung wird durch ein plastisch hervorgehobenes Oval mit innenliegender plastischer Raute betont. Unterhalb und oberhalb der Ausbauchung befindet sich ein Wulst. Das 8 cm breite Heft läßt parierstangenartig aus. Die konkav eingezogenen Heftschultern laufen zur Klinge hin schräg nach unten aus. Im Bereich des bogenförmigen Heftausschnittes wurde das Fundstück auf einer Seite rezent angeschliffen (Abb. 5 Mitte unten). Dem Heft schließt sich ein gezähntes Ricasso an. Die Klinge mit rhombischem Querschnitt wird durch je eine Rippe und eine Rille auf jeder Klingenseite betont. Die Klinge ist unterhalb des Vollgriffes nur noch 2 cm lang erhalten und zur Bruchstelle hin stark verbogen (vgl. Abb. 5 links unten). Ein absichtliches Zerbrechen des Schwertes vor der Niederlegung ist daher nicht auszuschließen.

Auf beiden Frontalseiten des Griffes sind im Bereich der Griffstange und des Heftes Gusslöcher erkennbar. Zu Dreiecken angeordnete Strichgruppen wurden als Verzierung an den plastischen

Elementen der Griffstange einziseliert. Diese finden sich um die Knaufoberseite herum, unterhalb des Knaufes, einmal oberhalb und einmal unterhalb der Wülste sowie strahlenförmig um den Mitteldorn und das plastische Oval sowie um die Raute der Ausbuchtung herum. Auffällig ist die Nachahmung einer Niete durch einen ziselierten Kreis auf der Heftmitte. Bei Schwertern des Typs Corcelettes wurden Griff und Klinge in der Regel durch ein bis drei teils sehr knapp am unteren Hefrand eingesetzte Niete verbunden. Im vorliegenden Fall erfolgte die Befestigung ohne Niete. Ein vergleichbar hergestelltes Stück fand sich in München (I. v. QUILLFELDT, Die Vollgriffschwerter in Süddeutschland. PBF IV Bd. 11 [Stuttgart 1995] 209 f.).

Das vorliegende Antennenschwert lässt sich aufgrund von Machart und Verzierung dem von I. v. QUILLFELDT definierten Typ ‚Corcelettes‘ bzw. H. MÜLLER-KARPEs Typ ‚Weltenburg‘ zuweisen und ist so in die späte Urnenfelderzeit einzuordnen (vgl. H. MÜLLER-KARPE, Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern [München 1961]; E. SPROCKHOFF, Die Germanischen Vollgriffschwerter der jüngeren Bronzezeit [Berlin, Leipzig 1934]). Antennenschwerter dieses Typs, die aus datierbaren Fundkomplexen stammen, gehören überwiegend in die zweite Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. (Ha B), wurden vereinzelt aber auch erst in der älteren Hallstattzeit (Ha C) niedergelegt (v. QUILLFELDT a. a. O. 206–211). Das Verbreitungsgebiet umfasst Oberitalien, die Westschweiz, Frankreich, Süd- und Mitteldeutschland, Oberösterreich und Slowenien. – Fundvorgangsnr. 9003-131.

Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

K. JÄCKLE (M. E. KAISER)

– H a u e n s t e i n. Im Februar bis April 2011 wurde die Burgruine Hauenstein durch HEIKO WAGNER an drei Terminen begangen. Die letzte Begehung wurde zusammen mit MANFRED MÜLLER und GÖTZ PETER LEBRECHT, Freiburg i. Br., durchgeführt. Im Auftrag der Einungsmeister, vertreten durch HEINRICH DOLD, und des damaligen Referats 26 in Freiburg i. Br. sollten die ehemalige Bebauungsstruktur und die Laufzeit der Burg ermittelt werden.

Überraschenderweise ergaben sich die deutlicheren Funde für die Vorgeschichte (vgl. H. WAGNER, Hauenstein – eine vorgeschichtliche Höhensiedlung. In: Burg und Stadt Hauenstein. Selbstverlag des Vereins zur Förderung der Geschichte der ehemaligen Grafschaft Hauenstein e.V. [Laufenburg 2011]). Aus der Steinzeit stammen fünf Silexabschläge und ein Fragment einer Pfeilspitze (?) aus rotem Silex (Taf. 22 D 1). Das Stück ist beidseitig flächig retuschiert und unten quer abgebrochen. Daher könnte es sich auch um das Fragment eines Silexdolches handeln, der in dieser Ausführung und Farbigkeit ein Prestigeobjekt darstellen würde. Aufgrund der flächigen Bearbeitung käme am ehesten das Jung- bis Endneolithikum (4./3. Jt. v. Chr.) in Frage, vor allem die Schnurkeramik. Diese Funde belegen derzeit einen Lagerplatz; ob es eine Dauersiedlung war, ist noch unklar.

Überraschend – aber aufgrund der Topographie des exponierten Gneisrückens nicht verwunderlich – ist der erste Nachweis einer urnenfelderzeitlichen Höhensiedlung. Gut 297 Wandscherben sind vorgeschichtlich; ihre Machart entspricht meist gut der Urnenfelderzeit. Einzelne könnten aufgrund ihrer Machart auch älter sein, sind für eine genauere Bestimmung jedoch zu schlecht erhalten oder untypisch. Von den insgesamt 20 Randscherben sind acht aufgrund ihrer geringen Größe nicht genauer einzuordnen. Ein grober Schüsselrand könnte älter sein (Neolithikum oder Frühe bis Mittlere Bronzezeit?). Sechs Randscherben gehören zu konischen oder leicht gewölbten Schalen mit Schrägrand (Typ VI A b nach GRIMMER-DEHN); ihre Laufzeit reicht vom Ende der Stufe I bis zur Stufe III der Urnenfelderzeit. Die Stufen wurden von BEATE GRIMMER-DEHN (1991) im Breisgau definiert; inwieweit sie etwa am Hochrhein ihre Gültigkeit haben, müsste noch – u. a. anhand der Neufunde von Hauenstein, Hohentengen u. a. – ermittelt werden.

Zwei Randscherben von einfachen gewölbten Schalen (Form VII B a bis c Variante 7) gehören meist in die Stufen II und III. Sie weisen also ebenfalls eine Laufzeit von über drei Jahrhunderten auf und kommen auch noch in der Hallstattzeit vor (Taf. 22 D 2). Auch eine dicke Wandscherbe mit langen, schräg verlaufenden Einschnitten unterhalb einer Bruchstelle (eines Hals- oder Randknickes) ist nicht genauer einzuordnen (Taf. 22 D 3).

Auch eine Randscherbe von einer einfachen konischen Schale (Form VII A b Variante 1 oder 2) läuft von der späten Stufe I bis zur Stufe III durch. Ihre Verzierung durch schräge Messerschnitte setzt sie jedoch in die Stufe III.





Abb. 5: Laufenburg (Lkr. Waldshut). Antennenschwert aus Bronze. M 1:2 (Foto J. LAUBER).

Eine große Randscherbe eines Topfes (Taf. 22 D 4) gehört zu GRIMMER-DEHN'S „Groben Schrägrandgefäßen IV d Var. 7“ oder schon zu den „Feinen Schrägrandgefäßen Form V d Var. 7“. Die Abgrenzung wird aufgrund der Feinheit der Magerung vorgenommen und kann hier nicht genauer untersucht werden. Es handelt sich um eine spezielle Variante, nämlich um einen Trichterrand eines recht großen Gefäßes. Der Rand ist gerundet, nicht kantig abgestrichen. Aufgrund der guten Glättung der Oberfläche ist nicht auszuschließen, dass das Gefäß ehemals mit rotem Ocker bemalt oder graphitiert war. Diese Formen kommen nur in Stufe III vor (entspricht Hallstatt B 3 in der überregionalen Chronologie).

Eine weitere, kleinere Randscherbe (Schrägrand mit dem Rest von zwei Einschnitten außen im Bereich des Knickes; Taf. 22 D 5) entspricht beispielsweise einem Siedlungsfund von Freiburg-Tiengen von 1930 (GRIMMER-DEHN 1991, Taf. 87 C 14). Diese Form IV b tritt schon ab der späten Stufe I auf und läuft bis Stufe III (einschließlich) durch. Auch die Verzierungsart ist chronologisch indifferent. Ein kleiner Henkel könnte zu einem Schrägrandgefäß gehört haben; an diesen Gefäßen kommen in seltenen Fällen direkt am Gefäßrand Henkel vor, die bandförmig ausgeprägt sind und einen engen Durchmesser der Öffnung aufweisen (ebd. Taf. 28,17; 94 D 3; 97,10.13).

Als Ergebnis ist insgesamt festzuhalten, dass bestimmte typische Elemente der Stufen I und II (entspricht Hallstatt A bis B 2) in Hauenstein bisher fehlen. Einige wenige Randstücke gehören in GRIMMER-DEHN'S Stufe III (entspricht Hallstatt B 3) und damit in den letzten Abschnitt der Urnenfelderkultur. Die Höhensiedlung von Hauenstein dürfte damit etwa im 9. Jahrhundert oder in der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts v. Chr. bestanden haben.

Die Besiedlung nahm sicher das ganze Plateau der Burg ein, wo die Keramikfunde jedoch durch die spätere Gartennutzung aufgearbeitet wurden und daher schlecht erhalten sind. Aufgrund der guten Erhaltung der Funde am Südhang ist zu erwägen, ob es hier auch noch Hauspodien oder Terrassen mit Besiedlung gegeben hat. Die Häuser bestanden wohl aus Fachwerk, worauf einige Hüttenlehmstücke hinweisen, die zusammen mit der spätbronzezeitlichen Keramik aufgelesen wurden und wahrscheinlich in diese Zeit gehören.

Aufgrund ihrer Position handelt es sich bei Hauenstein um eine Höhensiedlung in Schutzlage, die wohl befestigt war. Solche befestigte Höhensiedlungen könnten als politische und wirtschaftliche Zentren für kleine Regionen gedient und Verkehrswege kontrolliert haben. Derzeit kennen wir die nächsten, offenbar befestigten Siedlungen der Urnenfelderzeit auf der ehemaligen Rheininsel in der Altstadt von Säckingen (12 km Luftlinie nach Westen), Aichen-Gutenberg (ca. 13–14 km Luftlinie) und Burg Weißwasserstelz bei Hohentengen am Hochrhein (22 km nach Osten). Der Abstand des nach Norden vom Hochrhein abgerückten Aichen-Gutenberg zu Weißwasserstelz beträgt 14 km. Weitere Höhensiedlungen könnten künftig dazukommen und das Netz noch engmaschiger werden lassen.

Aus der hochmittelalterlichen Frühphase der Burg (spätes 12. bis frühes 13. Jh.) stammen etwa sieben bis max. 14 Wandscherben von Töpfen; einige Stücke sind nicht genau zu bestimmen. Dazu kommen noch fünf oder sechs Wandscherben von frühen Becherkacheln. Die jüngere grautonige Drehscheibenware des späten 13. bis 15. Jahrhunderts tritt in Form von acht Wandscherben und zwei Randscherben von Lampenschälchen (Taf. 22 D 6) auf. Randscherben von Töpfen dieser Warenart fehlen bisher. Dazu kommen ein oder zwei Randscherben von Becherkacheln (13./14. Jh.; Taf. 22 D 7) und eine Randscherbe einer Viereckkachel (14./15. Jh.). Von rottoniger Drehscheibenware (etwa ab dem 15. Jh.) liegen in Hauenstein fünf Randscherben, 13 Wandscherben und ein Randstück eines Lampenschälchens (Taf. 22 D 8) vor. Dazu kommt ein Tüllengriff, der zu einem Grapen oder einem dreibeinigen Pfännchen gehörte (Taf. 22 D 9). Ein Teil der oxidierend gebrannten Ware ist auch bereits glasiert. Zu den ab dem 15. Jahrhundert vermehrt auftretenden Blattkacheln gehören etwa zwölf oder 13 Bruchstücke.

Ein wichtiges Ergebnis des Surveys stellt die Fundarmut der Burganlage dar. Wie der Vergleich mit anderen in derselben Weise untersuchten Burgstellen zeigt, kann der Grund kaum in der Überdeckung mit Mauerschutt oder rezemtem Abfall liegen. Die Gründe für diese Fundarmut sind sicher vielfältig. Zu nennen ist zunächst die gegenüber früheren Annahmen spätere Gründungszeit der Burg. Der frühmittelalterliche Stützpunkt, den HEINZ VOELLNER (Die Burgen und Schlösser zwischen Wutachschlucht und Hochrhein [Waldshut 1975] 36–40) annehmen wollte, hat sich weder im Fundmaterial noch in den Schriftquellen niedergeschlagen. Aufgrund weniger Funde ist die Burggründung im späten 12. oder frühen 13. Jahrhundert zu vermuten, womit auch die erhaltene Buckelquaderecke in der Oberburg korrespondieren könnte. Die wenigen Wandscherben entsprechen offenbar der nachgedrehten Ware oder sind eng mit ihr verwandt; Randstücke fehlen leider. Die Burggründung dürfte nur wenige Jahre bis Jahrzehnte vor der Ersterwähnung des „Lutoldus de Howenstein“ im Jahre 1215 liegen. Die Burg selbst wird 1229 als „Houwinstein“ genannt. Die angebliche Ersterwähnung für das Jahr 1108 in einer späten Quelle des 16. Jahrhunderts ist stark zu bezweifeln. Es handelte sich um eine Behauptung des Abtes Kaspar I. von St. Blasien mit der Zielrichtung, Besitzansprüche zu untermauern oder überhaupt neu zu begründen. Damit werden nun auch die Annahmen VOELLNERS bzgl. der Grafen von Lenzburg als Herren der Burg „bis 1173“ zumindest fragwürdig.

Schon im Verlauf des 14. Jahrhunderts scheint die kurzzeitige Bedeutung der Burg wieder zurück zu gehen. Einer der Gründe könnte der Aufstieg der Stadt und der Burgen des benachbarten Laufenburg sein. Auch der Aufstieg von Waldshut mag hier eine Rolle spielen. Es gab auf Hauenstein keine Hofhaltung und wohl auch nur wenige Leute auf der Burg, was das Aufkommen von Müll überschaubar hielt. Die häufigen Besitzerwechsel im späten 14. Jahrhundert zeigen wie üblich den Bedeutungsverlust der Burg an. Als die in Laufenburg residierende Seitenlinie der Habsburger 1408 ausstarb, setzte die Hauptlinie ab diesem Zeitpunkt Waldvögte ein. Sie sollen bis 1474 die Burg bewohnt haben; es gibt jedoch damals schon erste Hinweise auf einen Sitz der Waldvögte in der Stadt Waldshut. In jedem Fall zogen sie im späten 15. Jahrhundert endgültig dorthin. Im 15. Jahrhundert hatten eine Verpfändung der Burg an den Herzog von Burgund und diverse Kriegshandlungen die Unruhe und Diskontinuität fortgesetzt. 1503 brannte die Burg durch Unachtsamkeit ab. Im Rahmen der Kriege gegen Frankreich könnte die Ruine noch einmal von Truppen kurzzeitig besetzt worden sein; jedenfalls entstand im 18. Jahrhundert ein grober Vermessungsplan. Einige glasierte

Keramikscherben und evtl. auch einige Ofenkachelfragmente könnten in diese Zeit gehören, falls sie nicht mit Schutt oder Gartendüngung aus der Stadt hierher verschleppt wurden. Militaria oder die für Garnisonen üblichen Tonpfeifen fehlen bisher im Fundstoff.

Der sich im Fundmaterial niederschlagende fehlende Reichtum bzw. die fehlende Bewohnerzahl ist vielleicht schon strukturell angelegt. Die Gemarkung der Burg und des Städtchens ist zwischen bestehende Siedlungen eingeschoben bzw. aus der Gemarkung Luttingen und evtl. auch Hochsal herausgeschnitten worden. Sie ist damit nicht groß und – wie die Beschreibungen dann in der Neuzeit zeigen – für die Bewohner der Stadt zu klein. Diese Probleme teilt Hauenstein mit anderen Burgen am Rhein, die einseitig auf diesen hin ausgerichtet waren (Limburg bei Sasbach, Sponeck bei Jechtingen). Wenn etwa der Handel zurückging, andere Städte, Übergänge oder Fährverbindungen etabliert wurden oder der Rhein seinen Lauf änderte, brachen die Einkünfte der Burgen ein. Durch die Gründung der Städte Waldshut und Laufenburg haben die Habsburger ja selbst für reichlich Konkurrenz gesorgt. Die Einschätzung VOELLNERS (a. a. O. 39) über die Burg Hauenstein „Sie kontrollierte diesen Zugang sowie die Straße am und auf dem Rhein; eine dafür besser geeignete Lage gibt es am Rhein zwischen Säckingen und Waldshut nicht!“ ist stark zu relativieren. – Fundvorgangsnr. 2011-183.

TK 8414 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

H. WAGNER

**Lenningen** U n t e r l e n n i n g e n (Lkr. Esslingen) siehe S. 663 f. (Bronzezeit).

**Lörrach** H a a g e n (Lkr. Lörrach) siehe S. 918 (Mittelalter – Neuzeit).

**Mössingen** T a l h e i m (Lkr. Tübingen). Auf dem Kirchkopf, 1,2 km SW, fand UWE FRANK 2013 in dem durch insgesamt drei Wälle und Gräben gesicherten Areal 18 Keramikscherben vorgeschichtlicher (metallzeitlicher) Machart sowie ein kleines Knochenstück. Das Randstück eines feintonigen Gefäßes mit Schrägrand sowie eines größeren Gefäßes mit leicht ausbiegendem Rand dürften am ehesten in die jüngere Urnenfelderzeit gehören. Weitere 16 WS sind nicht sicher datierbar, könnten aber aufgrund der Machart auch in diesen Zeitraum datieren. Möglicherweise ergibt sich hieraus ein erneuter Ansatz zur zeitlichen Einordnung der vorgeschichtlichen Befestigung an dem am Albtrauf exponiert aufragenden Bergsporn (vgl. dazu CHR. MORRISSEY in: D. ADE/F. KLEIN/A. WILLMY [Hrsg.], Verdammte lang her ... Funde aus Mössingens Frühzeit. Arch. Inf. Baden-Württemberg 71 [Esslingen 2014] 34 ff.).

TK 7620 – Verbleib: LAD – TÜ

U. FRANK (CHR. MORRISSEY)

**Owen** (Lkr. Esslingen). 1. Auf dem Teckberg, an der westlichen Hangkante der Senke zwischen dem nördlichen Hügel mit Burg Teck und dem südlichen Hochplateau am Gelben Fels, etwa 1,4 km OSO, fanden A. u. B. LEHMKUHL sowie CHR. BOCK 2002 und 2014 Keramikscherben vorgeschichtlicher Machart sowie des späten Mittelalters. Die Funde streuen auf einer Länge von annähernd 200 m vor allem im oberen Hangbereich. Mehrere facettierte Schrägränder gehören wohl zu Gefäßen der (jüngeren) Urnenfelderzeit, ebenso wahrscheinlich die WS aus dem Bauchbereich eines doppelkonischen Gefäßes sowie eine WS mit dreieckiger aufgesetzter Leiste (?). Mindestens zwei RS gehören zu Schrägrandschalen der jüngeren Urnenfelderzeit.

Ein leistenförmig verdickter Rand einer weitmundigen Schale oder eines leicht kelchig ausschwingenden Gefäßes wie auch ein grobes Wandstück könnten noch in das Jungneolithikum gehören. In das späte Mittelalter datieren hingegen einige RS und WS der jüngeren grautonigen Drehscheibenware sowie eines wohl nachgedrehten Gefäßes mit Leistenrand.

TK 7422 – Verbleib: LAD – ES

CHR. BOCK/A. LEHMKUHL (CHR. MORRISSEY)

2. Auf dem Teckberg, im oberen Bereich des Westhanges, etwa 10 m unter der Hochfläche am nördlichen Zweig der beiden Wanderwege, südlich des Hügels mit der Burg Teck, fanden CHRISTEL BOCK und ACHIM LEHMKUHL 2007 zahlreiche kleinstückige Keramikscherben (WS) vorgeschicht-

licher (metallzeitlicher) Machart. Darunter sind das Bruchstück wohl eines rundlichen Spinnwirtels, eine kleine WS mit Resten einer Fingertupfenleiste, eine WS mit zwei parallelen Schmalriefen sowie ein ausbiegender Rand, die alle in die (jüngere?) Urnenfelderzeit gehören könnten.

Aus mittelalterlicher Zeit stammen eine BS(?)/WS(?) mit Resten eines Bodenkreuzes(?), ein Leistenrand des 13. Jahrhunderts, eine WS vielleicht einer dickwandigen Becherkachel(?) sowie zwei WS jüngerer grautoniger Drehscheibenware.

TK 7422 – Verbleib: LAD – ES

CHR. BOCK/A. LEHMKUHL (CHR. MORRISSEY)

3. Siehe S. 630 f. Fdst. 1 (Jungsteinzeit).

**Reutlingen** (Lkr. Reutlingen) siehe S. 664 (Bronzezeit).

**Rheinfelden Herten** (Lkr. Lörrach). Bei einer Begehung durch HEIKO WAGNER am 26. 4. 2005 wurden auf dem ‚Schlosskopf‘, dem Standort der Burgruine Hertenberg (ZETTLER/ZOTZ 2009, 278–290), einige Silices und 14 urnenfelderzeitliche Randscherben (Taf. 23 A 1–4) aufgelesen. Zahlreiche Wandscherben sind vorgeschichtlich, wohl meist urnenfelderzeitlich; vier Exemplare sind mit eingeglätteten Rillen verziert. Eine grobe Wandscherbe mit Leiste könnte evtl. bronzezeitlich sein. Etwa 25 grobe, handgemachte Wandscherben und als Import eine rotonnige römische Wandscherbe dürften der frühalamannischen Phase zuzuordnen sein.

Eine Boden- und eine Wandscherbe sind stark verwittert und könnten evtl. ins 11./12. Jahrhundert gehören. Ein grautoniger Leistenrand (Taf. 23 A 5), drei meist grautonige Wand- und Bodenscherben (Taf. 23 A 6) sowie ein brauntoniges Deckelfragment gehören ins 13./14. Jahrhundert. Eine braun glasierte Randscherbe könnte ins 14. oder 15. Jahrhundert gehören und damit einen der jüngsten Funde der Burg darstellen. Zu klären ist noch, ob die Burg wirklich nach ihrer Zerstörung im Basler Erdbeben 1356 aufgegeben wurde oder ob man sie danach noch einmal reaktivierte.

An Ofenkeramik gehören fünf Fragmente von braun- und rotonnigen Napf- oder Viereckkacheln etwa ins 13./14. Jahrhundert. Ein Knopf aus Knochen (Taf. 23 A 7) könnte ins Spätmittelalter oder in die frühe Neuzeit gehören.

Die Begehungen konnten vor allem die vorgeschichtliche und frühalamannische Präsenz auf der Anhöhe besser belegen. Für die mittelalterliche Burg ergab sich erstaunlich wenig Fundmaterial. Ob es mit fremden Begehungen und Aufsammlungen oder mit einer kurzen Nutzungszeit der Burg zu erklären ist, bleibt noch unklar. – Fundvorgangsnr. 2005-133.

TK 8412 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

H. WAGNER (U. SEIDEL)

**Riegel** (Lkr. Emmendingen). In dem durch zahlreiche vorgeschichtliche Siedlungsnachweise bekannten, am westlichen Ortsrand gelegenen Neubaugebiet ‚Breite II‘ wurden 2006 durch Mitarbeiter des ehem. Referats 26, Archäologische Denkmalpflege im Regierungspräsidium Freiburg, keramische Funde aus einer prähistorischen Siedlungsgrube notgeborgen. Das Inventar beinhaltet Scherben mehrerer sowohl fein- als auch grobkeramischer Gefäße. Unter den feinkeramischen Exemplaren befinden sich der obere Gefäßbereich eines Schrägrandtopfes (Kat. Nr. 1, Taf. 23 B 1), eine Randscherbe einer einfachen Schale (Kat. Nr. 3, Taf. 23 B 3), ein Schulterfragment mit umlaufendem Rillenbündel (Kat. Nr. 4, Taf. 23 B 5) sowie ein Randfragment einer Schrägrandschale mit rotem Farbüberzug (Kat. Nr. 5, Taf. 23 B 4) und das Bodenfragment eines weiteren Gefäßes mit rotem Überzug (Kat. Nr. 6, Taf. 23 B 6). Unter den grobkeramischen Scherben ist der Boden eines Topfes (Kat. Nr. 2, Taf. 23 B 2) sowie ein Fragment einer Schale mit halbrundem Randausschnitt (Kat. Nr. 7, Taf. 23 B 7) identifizierbar.

Schrägrand und Rillenverzierung weisen auf eine endbronzezeitliche Zeitstellung hin. Sowohl die Schale mit halbrundem Randausschnitt, als auch die Verwendung roten Farbauftrages und eine (sehr wahrscheinlich) vorliegende Graphitierung der Gefäßoberfläche sind Leitelemente der lokalen relativchronologischen Phase III der Urnenfelderkultur (nach B. GRIMMER-DEHN 1991). Somit ist

mit dem Riegeler Fund ein Inventar erfasst, das sich in eine ganze Reihe von Siedlungsfunden im Kaiserstuhlgebiet wie etwa aus Burkheim, Eichstetten und Bischoffingen einfügt. In dieser Phase begann sich auf Basis der jüngerurnenfelderzeitlichen Keramiktradition bereits die früheisenzeitliche Formensprache herauszubilden.

Der Befund stellt somit ein weiteres wichtiges Dokument für die Kontinuität zwischen der spätbronze- und früheisenzeitlichen Besiedlung im südlichen Oberrheingebiet dar.

*Fundkatalog Riegel, Breite II, Flst. Nr. 1034 (Grabungsnr. 2006-42)*

1. RS mit Schulterumbruch eines feinkeramischen Schrägrandtopfes. Rdm.: 21,4 cm; Wd.: 0,6 cm; Ofl. geglättet, horizontale Glättspuren sichtbar, matt glänzend. Farbe: dunkelgraubraun, im Bruch schwarz. Schamottemagerung. Fundvorgangsnr. 2006-42-2-41 (Taf. 23 B 1).

2. Drei anpassende BS eines grobkeramischen flachbodigen Gefäßes. Bdm.: 13,4 cm. Wd.: 1,0 cm, Bd.: 1,0 cm. Rissiger Ton, Ofl. innen geglättet, außen rau. Farbe außen und im Bruch rötlichbraun, innen mittelgraubraun. Leichte feinkörnige Sand- und Augitmagerung (bis ca. 0,3 mm), etwas Glimmer (bis ca. 1 mm). – Fundvorgangsnr. 2006-42-2-43 (Taf. 23 B 2).

3. Zwei anpassende RS und eine anpassende WS einer weitmundigen Schüssel mit einfachem Rand. Rdm.: unklar. Wd.: 0,8 cm. Oberfläche geglättet, matt glänzend, innen stumpf. Farbe: mittel- und rotbraun gefleckt, im Bruch dunkelgraubraun. Magerung aus schwarzen und roten Schamottekörnern sowie weißen kantigen Einschlüssen (evtl. Kalk). Die Korngröße aller Einschlüsse beträgt unter 1 mm, einzelne reichen bis 0,7 cm Länge. – Fundvorgangsnr. 2006-42-2-23 (Taf. 23 B 3).

4. Drei anpassende WS von der Schulter eines feinkeramischen Gefäßes mit drei parallelen umlaufenden Rillen. Wd.: 0,75 cm. Oberfläche poliert (evtl. Graphitauftrag), glänzend, innen geglättet, stumpf. Farbe: außen dunkelgraubraun, im Bruch und innen schwarz. Feine Schamottemagerung mit kaum sichtbaren Körnern, feine Glimmeranreicherung (Biotit). – Fundvorgangsnr. 2006-42-2-21 (Taf. 23 B 5).

5. Zwei anpassende WS und eine zugehörige RS einer Schrägrandschale mit rotem Farbüberzug auf der Innenseite. Rand abgestoßen. Rdm.: unklar. Wd.: 0,9 cm. Oberfläche außen rau und uneben, innen geglättet. Farbe: innen rot, im Bruch schwarz, außen beigerotbraun. Magerungszuschläge aus feinem Sand mit feinem Augitgrus (bis zu 0,5 mm Korngröße). – Fundvorgangsnr. 2006-42-2-47 (Taf. 23 B 4).

6. Drei anpassende und drei weitere zugehörige BS eines feinkeramischen Gefäßes mit rotem Farbüberzug. Bdm.: 6 cm; Wd.: 0,7 cm. Bd.: 0,8 cm. Oberfläche geglättet. Farbe: außen rot, innen beigebraun, im Bruch schwarz. Feine Schamottemagerung mit geringen Glimmeranteilen (Korngröße unter 0,2 mm). – Fundvorgangsnr. 2006-42-2-22 (Taf. 23 B 6).

7. Zwei anpassende RS einer Schale mit halbkreisförmigem Randausschnitt. Ofl. geglättet, innen rau. Rdm.: 22,5 cm; Wd.: 0,75 cm; Farbe beigebraun, im Bruch dunkelgrau. Magerung aus Schamotte und feinem Sand. Teilweise grobe Schamottekörner mit mehreren mm Länge. – Fundvorgangsnr. 2006-42-0-5. (Taf. 23 B 7).

\*8. Zwei anpassende WS eines feinkeramischen bauchigen Gefäßes mit polierter Oberfläche (ähnlich Nr. 4). Wd.: 0,6 cm. Farbe: außen dunkelgraubraun, innen hellgraubraun, im Bruch schwarz. Magerungszuschläge aus fein gemahlener Schamotte (Korngröße unter 0,2 mm) und feinen kantigen weißen Partikeln (evtl. Kalk). – Fundvorgangsnr. 2006-42-2-3.

\*9. Drei anpassende WS eines dünnwandigen feinkeramischen Gefäßes mit rotem Überzug. Wanddicke 0,65 cm. Oberfläche geglättet. Farbe: außen rot, innen hellgraubraun, im Bruch schwarz. Magerungszuschläge von feiner Schamotte, geringer Glimmeranteil. Korngröße unter 0,2 mm. Fundvorgangsnr. 2006-42-2-15.

\*10. Zwei anpassende WS eines grobkeramischen Gefäßes. Wd.: 1,1 cm. Oberfläche geglättet, rissig. Farbe innen dunkelgraubraun, im Bruch schwarz, außen dunkel- bis rotgraubraun. Magerung aus feinem Sand und Schamotte, Korngröße der Schamottepartikel bis zu 1,5 mm, Sandkörner bis zu 1 mm. – Fundvorgangsnr. 2006-42-2-17.

\*11. 13 dünnwandige WS eines feinkeramischen Gefäßes mit rotem Überzug. Wd.: 0,7 cm. Oberfläche geglättet. Farbe: außen rot, innen beigebraun, im Bruch schwarz. Feine Schamottemagerung mit geringen Glimmeranteilen (Korngröße unter 0,2 mm). – Fundvorgangsnr. 2006-42-2-5.

\*12. WS verschiedener grobkeramischer Gefäße, darunter eine Scherbe mit rotem Überzug. Wanddicke bis zu 1,3 cm. – Fundvorgangsnr. 2006-42-0-1.2.3.4.

\*13. Drei WS verschiedener dünnwandiger Gefäße. – Fundvorgangsnr. 2006-42-1-1.2.3.

\*14. 25 WS verschiedener grobkeramischer Gefäße. – Fundvorgangsnr. 2006-42-2-1.2.18.19.24.25-42.46.53.55.

TK 7812 – Verbleib: LAD – FR

(A. HANÖFFNER)

**Rottenburg am Neckar** B a d N i e d e r n a u (Lkr. Tübingen) siehe S. 665 (Bronzezeit).

S c h e l i n g e n siehe **Vogtsburg im Kaierstuhl** (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald).

**Schömburg** S c h ö r z i n g e n (Zollernalbkreis). Im Bereich der Burgstelle Oberhohenberg, 2 km SSO, fand CHRISTOPH BIZER in den 1980er-Jahren etwa 20 Keramikscherben vorgeschichtlicher (metallzeitlicher) Machart wohl der jüngeren Metallzeit. Näher datierbar sind lediglich die RS einer kleinen Knickwandschale mit horizontal abgestrichenem Rand sowie die RS einer gewölbten Schale; sie könnten in die ältere Urnenfelderzeit datieren (vgl. dazu BIZER 2006, 254 ff.).

TK 7818 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

CHR. BIZER (CHR. MORRISSEY)

T r i c h t i n g e n siehe **Epfendorf** (Lkr. Rottweil).

**Ühlingen-Birkendorf** B e r a u (Lkr. Waldshut). Die schon von F. FALKENSTEIN und J. HESSEL (Fundber. Baden-Württemberg 26, 2002, 114 Taf. 21 D) begangene mehrteilige Wallanlage ‚Berauer Horn‘ wurde durch HEIKO WAGNER am 13.7.2005 begangen. Dabei wurden in fünf Arealen jeweils einzelne oder kleinere Mengen an vorgeschichtlichen Wandscherben aufgelesen. Eine kleine Randscherbe datiert in die Urnenfelderzeit. Ein Fragment eines Hammers oder Klopfschlags besteht aus dunklem Felsgestein (Neolithikum oder Urnenfelderzeit?).

Die Begehung wurde durch H. WAGNER am 30.3.2011 zusammen mit MANFRED MÜLLER und GÖTZ PETER LEBRECHT, Freiburg i.Br., wiederholt. Anlass waren großflächige Rodungen, die durch den zu geringen Abstand des Baumbestandes von der bestehenden Hochspannungsleitung nötig wurden. Außer einer kleinen Schleifspur fanden keine Erdbewegungen statt. Jedoch wurden das Unterholz und damit Teile der Laubschicht geschreddert, was zahlreichen Keramikbruch zum Vorschein brachte. Durch die Rodung wurde die Wallanlage wieder gut sichtbar.

Die Fundverteilung belegt eine großflächige Besiedlung im Inneren der Wallanlage, die keineswegs ein Refugium darstellt. Älteste Funde sind vier Silexabschläge und eine Pfeilspitze mit schwach eingezogener Basis aus gelbem Silex (Jung- oder Endneolithikum; Taf. 23 C 1). 13 Randscherben, davon ist eine an der Randlippe schräg gekerbt, gehören in die Urnenfelder- und Hallstattzeit (Taf. 23 C 3). Ein mögliches Henkelfragment ist sicher vorgeschichtlich; es könnte in die Urnenfelder- oder in die Mittlere Bronzezeit gehören. 17 feintonige Wandscherben sind in ihrer Datierung noch unklar; sie könnten latènezeitlich sein, aber auch zur urnenfelder- oder sogar zur mittelbronzezeitlichen Feinware gehören. Acht kleine Schlacken und verschlackte Keramikscherben könnten vorgeschichtlich sein. Es ist unklar, ob die Keramik zufällig ins Feuer geriet oder als erster Anzeiger für metallurgische Aktivitäten zu werten ist. Etwa 664 meist grobe Wandscherben und Keramikkrümel sind zunächst nur allgemein als vorgeschichtlich einzustufen. Lediglich eine kleine Wandscherbe trägt den Rest einer Verzierung. Die Wandscherben decken wohl die Urnenfelder- bis Hallstattzeit ab. Jedoch sind auch die Mittlere Bronzezeit und das Jungneolithikum nicht ganz ausgeschlossen.

Insgesamt neun Wandscherben sind teils fein-rau oder sandig gefertigt, teils auch weich mit poriger Struktur, die eine ausgewitterte Kalkmagerung anzeigt. Sie fallen durch diese Machart, teilweise durch geringere Dicke und durch feiner verteilte Magerung auf. Sie dürften frühmittelalterlich zu

datieren sein. Eine blaue Glasperle von 1 cm Durchmesser (Taf. 23 C 2) ist durch feine Kerbungen als Melonenperle verziert. Sie findet ihre Entsprechung in merowingerzeitlichen Reihengräberfeldern, z. B. in Eichstetten am Kaiserstuhl (7. Jh.).

Diese spätesten Funde könnten womöglich die Phase anzeigen, in der die Wallanlage ihre heutige Höhe und steile Form erhielt; auch die mehrfachen Gräben der südlichen Anlage könnten in diese Zeit gehören.

Am Berauer Horn sind somit als Phasen das (Jung-?) Neolithikum, die Urnenfelder- bis Hallstattzeit und die Merowingerzeit fassbar. Weitere Perioden wie etwa die Mittlere Bronzezeit sind im Fundmaterial nicht auszuschließen. Das Berauer Horn stellt damit für die frühe Besiedlung des südlichen Schwarzwaldrandes einen wichtigen Fundplatz dar. Mit ihm lassen sich mögliche Siedlungsvorstöße nach Norden in den Schwarzwald hinein auf neuer Grundlage erörtern. – Fundvorgangsnr. 2005-141.

TK 8315 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

H. WAGNER (U. SEIDEL)

U n t e r l e n n i n g e n siehe **Lenningen** (Lkr. Esslingen).

**Vogtsburg im Kaiserstuhl S ch e l i n g e n** (Lkr. Breisgau-Hochschwarzwald). In den Jahren 1996 und 2005 wurden durch HEIKO WAGNER auf einer der höchsten Erhebungen des Kaiserstuhls, dem ‚Katharinenberg‘ (492,4 m ü. NN.), zwei Begehungen unternommen. Der exponierte Berg ist seit Jahrhunderten von einer Wallfahrtskapelle bekrönt. Die Gemarkungsgrenze zu Edingen und damit die Grenze zum Lkr. Emmendingen zieht über die Bergkuppe, was ihre Bedeutung unterstreicht.

Außer neun Silexabschlägen wurden ein oder zwei Splitter von dunklem Felsgestein aufgelesen, die vielleicht von Wetzsteinen oder geschliffenen Steinwerkzeugen stammen könnten. Insgesamt 79 handgemachte Wand- und Bodenscherben sind vorgeschichtlich. Ein Teil, der gut geglättet ist, könnte aus der Urnenfelderzeit stammen; für einen anderen Teil kommt auch eine neolithische Zeitstellung in Frage. Ein Ansatz einer Ösenknubbe dürfte neolithisch sein. Eine Randscherbe einer Schüssel ist urnenfelder- oder hallstattzeitlich, eine weitere Randscherbe wohl urnenfelderzeitlich (Taf. 24 A 1.2). Eine Wandscherbe zeigt auf einer Leiste eine breite, flache Schrägkerbung (Taf. 24 A 3) und ist wohl ebenfalls urnenfelderzeitlich.

Etwas mittelalterliche (u. a. mindestens vier Fragmente von Viereckkacheln) und neuzeitliche Keramik ist wohl im Zusammenhang mit der Wallfahrtskapelle zu sehen. Vielleicht war hier zur Betreuung der Pilger und der Kapelle ein Eremit ansässig.

Auf dem LIDAR-Scan (Hinweis ANDREAS HAASIS-BERNER) fällt besonders nach Süden eine Geländekante im Wald auf, die auch vor Ort zu erkennen ist. Sie begrenzt offenbar das Gipfelplateau; vielleicht ist in diesem Bereich auch eine Befestigung zu vermuten. Insgesamt ist hier der Nachweis einer neuen Höhengründung gelungen; sie ist anscheinend mehrphasig, doch sind die einzelnen Epochen noch genauer herauszuarbeiten. – Fundvorgangsnr. 1996-301.

TK 7812 – Verbleib: Zentrales Fundarchiv ALM

H. WAGNER (U. SEIDEL)

Z i m m e r n siehe **Bisingen** (Zollernalbkreis).